

B. Sommer.

96. Sommerzeit.

W. Geh.

Sommerzeit, heiße Zeit!
 Sonne brennt wohl weit und breit;
 aber Gott schickt milden Regen,
 schüttel alles Feld voll Segen,
 schenkt dem Schnitter volle Ähren,
 Brot's genug, uns all' zu nähren.
 Menschen, merkt es, Gott ist gut,
 daß er so im Sommer tut!

97. Der Sommer.

L. Kellner.

Im Sommer scheint die Sonne heißer als im Frühlinge. Die vielen Blumen, die noch blühen, das Gemüse in den Gärten und alles auf dem Felde schmachtet dann nach Regen. Alles bedarf der Erquickung. Da verdunkelt sich der Himmel; der Donner rollt, Blitze blenden das Auge, und ein wohlthätiger Regen erfrischt die durstigen Bäume und Kräuter. Alles wächst noch einmal so schön, und der Mensch freut sich darüber.

Aber die Hitze wird noch größer. Das Getreide reift, und es rötet sich die Kirsche. Sie wird den Wangen des muntern Knaben ähnlich und übertrifft sie bald an frischer Farbe. Die Stachelbeere reift mit der Johannisbeere; die Kinder pflücken sie jubelnd ab und löschen damit ihren Durst. Nach und nach wird das Laub der Bäume dunkler; das Korn wird gelber, und der Schnitter wegt seine Sense, um es zu mähen. Bald liegt es abge schnitten da, und der Landmann fährt es nach Hause, um es dort in der Scheune zu dreschen.

Wie schön ist der Sommer! Er schenkt den Kindern süße Früchte, und durch seine Wärme reift das unentbehrliche Getreide.